

# Wie kommt die Wirtschaft in die Region?

**Es ist ein Kreuz mit dem Kreislauf: Starke Standorte ziehen Firmen und Fachkräfte an, die Spirale bekommt Aufwärtsdrall. Doch wie kommt das erste Leben in Gewerbegebiete im Grünen, in einstige Militärbauwerke oder in die kühn konstruierte Architektur von Technologiezentren am Waldrand? Kritiker sagen, Leerstand sei Lehrgeld. Wie es funktionieren kann, wo Hemmnisse liegen und was noch zu tun ist zeigt ein Vergleich zwischen den Regionen Trier und Ostwestfalen.**

Aus der Vogelperspektive ähneln die Landschaften einander: agrarische Grundstruktur, viel Wald und Wiese, kleine Städte mit einem Oberzentrum von 100 000 Einwohnern, eine Autobahn. Doch mit ausreichender Bodenhaftung sind die spürbaren Unterschiede – noch oder wieder – sehr groß beispielsweise zwischen dem Kreis Gütersloh, der sich zwischen Teutoburger Wald und Ems erstreckt, und den Kreisen der Region Trier. Dabei waren die Ausgangspositionen nach dem Zweiten Weltkrieg durchaus vergleichbar: Landwirtschaft, von den Bombardements beschädigte mittelständische Unternehmen vor allem handwerklicher oder kleinindustrieller Prägung sowie britische beziehungsweise amerikanische und französische Truppen, die große Areale mit Flughafen und Kasernen in Anspruch nahmen.

Das Einzugsgebiet rund um Gütersloh, als Stadt nicht größer als Trier, ist seitdem zum Synonym geworden für global player wie Bertelsmann, Miele, Interlück, Claas, Gerry Weber oder Nobilia, die sich am Rande der kleinstädtischen Fachwerk-Idyllen tummeln und noch vor wenigen Jahrzehnten äußerst überschaubare „Familienklitschen“ waren, wie der etwas despektierliche Ausdruck für Kleinbetriebe lautet. Der Landkreis liegt heute im Ranking etwa bei Prognos auf vorderen Plätzen ungefähr gleichauf mit Stuttgart. Er hatte jedoch vor gar nicht langer Zeit noch das Zeug zum krisenanfälligen Problemkind. „Noch vor fünf Jahren hatten wir erhebliche Probleme mit Arbeitslosigkeit – die Quote lag bei mehr als zehn Prozent. Das ist ungefähr halbiert“, schildert Wirtschaftsförderer Albrecht Pfortner von der beim Kreis angesiedelten Gesellschaft pro Wirtschaft GT die jüngste Entwicklung. „Noch vor anderthalb Jahren hatten wir massenhaft Leerstände bei Gewerbeflächen. Jetzt haben wir ein Problem, genügend Flächen für die Nachfrage bereitzustellen, insbesondere für größere Projekte.“ Die Neuansiedlung von Firmen aus der Ferne wird jedoch laut Pfortner generell in den Medien über-



## Von Gewerbegebieten, Konversionsprojekten, Gründerzentren und anderen Ideen

bewertet: „Die Betriebe expandieren aus dem Bestand. Großansiedlungen wären nur durch einen sinnlosen Subventions-Wettlauf möglich. Wir setzen die Priorität auf Bestandspflege und darauf, für die dafür notwendigen Fachkräfte ein vielseitig attraktiver Wohnstandort zu sein.“

### Stärken betonen und flexibel bleiben

Es gehe bei der Vermarktung und Förderung von Gewerbeflächen nicht um nachrangige dörfliche Gebiete, sondern nur um 1A-Lagen und Exzellenzen. „Es gilt, die Stärken zu stärken.“ Sich verzetteln mit Wunschdenken für die Entwicklung von Arealen oder Branchen, deren Infrastruktur gar nicht vorhanden ist, sei reine Geldverschwendung. Die gut funktionierenden Schwerpunkte sind nach einer empirischen Erhebung eindeutig identifiziert und werden weiter im Pro-

fil geschärft, „wobei wir uns von Kirchturmdenken und Provinzstaatlerei verabschieden müssen. Cluster leben in größeren Zusammenhängen unabhängig von kommunalen oder Landkreis-Grenzen“. Auf der größeren Ebene Ostwestfalen gebe es einen intensiven Austausch mit den Wirtschaftsförderern der Vergleichsregion rund um Stuttgart. „Das ist echtes Benchmarking mit den Wettbewerbern.“ Maschinenbau, Ernährung, Möbel, Medien und Logistik sind die Cluster im Bereich Ostwestfalen, wobei die Fühler flexibel mal Richtung Bielefeld, mal Richtung Paderborn ausgestreckt werden, je nach Bedarf. „Starre Regeln helfen nicht, die Allianzen müssen variabel sein.“

Die pro Wirtschaft GT GmbH ist eine gemeinsame Standort-Initiative, in der alle 13 Kommunen, der Kreis sowie über 60 Unternehmen, die Kammern, die Regierungsbezirksverwaltung und Unternehmen integriert

sind. Es sei kein „Debattierclub“, sondern diese Organisation betreibe mit entsprechenden Befugnissen eine gezielte Strukturförderung und treffe verbindliche Entscheidungen. Eine Dachmarke wurde entwickelt, in der das Hochmoderne der Region mit der westfälischen Bodenständigkeit verbunden ist. Ihr Leitbild umfasse das touristische Potenzial etwa des Teutoburger Walds mit seiner Natur oder die intakte mittelalterliche Architektur in den Innenstädten. Doch betont wirtschaftsnahe Vorteile werden gleichrangig kommuniziert: „Die Menschen hier haben eine sehr lösungsorientierte Mentalität, die wollen was durchziehen. Das ist für das Wirtschaftsklima Ausschlag gebend“, sagt Pfortner. Die Marketingmaßnahmen sind bislang nicht international ausgerichtet, was sich voraussichtlich wegen des Fachkräftemangels ändern werde. „Wir mussten uns, etwa bei der Form der Broschüren oder der Messe-Auftritte wie auf der ExpoReal, zwischen ‚Sekt oder Selters‘ entscheiden. Natürlich haben wir ‚Sekt‘ gewählt, denn effektive Standortwerbung gibt es nicht für lau.“

### Der Berg ruft

In der Region Trier ist die Entwicklung allgemein offenbar etwas langsamer vorangeschritten, wenn die offiziellen Rankings als Maßstab genommen werden. Doch die Richtung ist vergleichbar. Als Erfolgsgeschichte kann der Wissenschaftspark Trier (WIP) auf dem Petrisberg in Trier gelten. Das Prinzip, die vorhandenen Stärken weiter zu profilieren, wird durch den eindeutigen Fokus auf unternehmensnahen Dienstleistungen erfüllt. „Wir haben im Vorfeld ein Jahr lang Marktforschung betrieben“, schildert Jan H. Eitel, Geschäftsführer der Entwicklungsgesellschaft Petrisberg GmbH (EGP). Die Bestandaufnahme der Unternehmen in der Region habe ergeben, dass ein enger Hochschulkontext mit Universität und Fachhochschule für die Firmenansiedlung auf dem Petrisberg ideal nutzbar ist, wenn sich die Dienstleistungen maßgeschneidert an die Bedürfnisse jener Betriebe anpassen. Die Bandbreite der Branchen ist dabei für einen einzelnen Standort sehr hoch, allerdings mit Konzentrationen in der IT-Technologie, Medien und Design, Consulting, Ingenieurwesen, Bauen und Wohnen und Gesundheitswirtschaft, welche derzeit „intensiv im Suchraster“ sei. In dieser boomenden Branche will sich der WIP an die Spitze der Bewegung setzen.

Im Vordergrund der Arbeit der EGP stehen jedoch nicht reine Fakten und Daten, sondern der menschliche